

Berkehr vollständig veränderte Richtungen gegeben und so ist auch unserer Einkehrstätte nur die Erinnerung an das bewegte Leben der Vergangenheit geblieben.



O, mein armes Vaterland

Ein Feldzugserschein aus dem Jahre 1918

Von Max Ziebig, Bautzen

Un ein Erlebnis muß ich in diesen schmerzen Tagen immer denken: Es war gegen Ende des Monats Januar 1918. Traurig zwischen Arras und Cambrai hatte sich ein früher Tag ausgetragen. Graue Wolkenfetzen flogen am Himmel hin, ab und zu kalte Regenschauer auf elenden Flügeln trauend. Da blickten die roten Engelhäuser die Schornsteine und Ruinen schwarz und finster in die Welt, und es schien, als hätten sich Kummer und Sorge eigens hier niedergelassen, um alle Lebensfreude zu bonnen.

Nicht weit von unserer dampfenden Feldküche, wo sich unsere Kanone eben den heißen Morgenkaffee holten, lag ein Haufen auseiner Fleischbüchsen. Dort stand ein junger Franzose, mit bleichen und blaugefrorenen Zügen, fröstelnd, den Schal schützend um den Hals geschlagen. Gierig nahm er eine Büchse nach der anderen auf, um sie, tierisch fast, auszulecken. Der Anblick ergriff mich. Wie ich ihn anschautete, hieß er verschämt inne und wollte sich fortstehlen. Ich rief ihn aber freundlich an und fragte: „Haben Sie solchen Hunger?“

„O ja,“ sprach er, „Herr, ke'n Fleisch, keine Butter, keine Kartoffeln, nur ein wenig Fett und Brot haben wir. Es ist jetzt traurig bei uns. „Oh, ma pauvre patrie!“

Was hörte ich? O, mein armes Vaterland! Kein Wort des Mitleidens, der Empörung, des Zornes. Nein. Oh, mein armes Vaterland! Und das troh allen Glendes.

Ist das nicht herrliche Vaterlandsliebe? Könnten wir uns daran nicht ein Beispiel nehmen?

Zur selben Stunde streikten in Deutschland Tausende von Männern, von denen keiner, keiner solche Not, solches Elend trug wie dieser Junge Mensch hier, heimatlos, fern von Eltern und Geschwistern, umgeben nur vom Feind. O, doch auch das deutsche Leid noch in viele, viele Herzen das Wort einbrennen möchte mit glühender Schrift: O, mein armes Vaterland!

Hast du ein Vaterland nur im Glück? Verläßt du dein Vaterland felig in seiner Not? Denk an das Lied, das wundersüße, das einer in der Fremde so voller Heimweh singt:

Ich hatte einst ein schönes Vaterland,
Der Eichenbaum wuchs dort so hoch,
Die Weilchen rückten sanft . . .

Und denk daran, was du einst gesungen in fröhlicher Kinder- und Jugendzeit, ein Lied, so froh und frisch und innig zugleich:

Der alten Borden Vaterland,
Dem Vaterland der Treue,
Dir freies, unbeschwantes Land,
Dir weihst wir uns aufs neue!

Und denke an die vielen braunen Hölle im Welschland, mit den schlichten Kreuzen darauf, denke, mein Volk, an deine toten Brüder und denke an deines Volkes Vergangenheit und Zukunft!

Wer will den Schmerz nicht halten?



Lausitzer Gemütlichkeit

Von Sch. N.

Der Engelschicht stampft zum Friedensrichter.

„Nun, Herr Schicht“, sagt dieser, „was gibts?“

„Verkloin tu ich dan Karlen. Und eis Blattl muß ar mich segen: Abbitte leisten. Sawohl!“

„Nu, nur nicht gleich so heftig, Herr Schicht.“

„Sawohl, und 50 Markel zahl'n muß er doch, Herr Friedensrichter.“

„Na ja doch. Beruhigen Sie sich nur erst mal.“

„Beruhigen? Was denne? Sche etwan? Mag sich acht dar andre beruhigen. Ich ne! Has ne nutwendg!“

„Bon wem reden Sie denn eigentlich?“

„Nu, von Labelts Emile. Sie denken wohl, ich lasse mir sche Sache gefallen? Nee, verkloit ward dr Karle!“

In dieser Tonart wettert der Herr August Schicht, Steinmeß und „Hausbesitzer“. Im Orte hat er den Namen „Engelschicht“, weil er im Theater des Turnvereins einmal den Engel Gabriel dargestellt hat. Sein Bruder mimte damals den Teufel und heißt seither „Teufelsschicht“. Dem Friedensrichter gelingt es endlich, den Herrn Schicht zum Erzählen seiner Angelegenheit zu veranlassen. Dieser ist nun wieder ruhig geworden. Er ist ja auch sonst ein friedlicher, gutmütiger Kerl.

„Also“, spricht er und haut sich mit der flachen Hand aufs linke Bein, daß es klapst. „Also, da ham mer im Gasthaus bei der Agathe (erste Silbe betonen) gesessen: ieche, dr Labelt, Barmelammer und dr Laurenz. Mr hatten e Bullchen gesammelt und bo meent dr Laurenz: Wie wär's mit e Doppelkuppe. Ich mach mr nischt draus, soit ich, und die andern worn ou eiverstanden. Mr warden also enn Uffzug machen und 's gung ou sihr schien gemütlich zu.“

„Emel spielt mit Labelts Emile gesammelt. Wissen Se, dr hat's ale Bieth*) und ich noch. Se kinn doch Doppelkupp, Harr Friedensrichter, ne? Nu ja, ich ducht mersch, daß ses ou kinn würden. Also, mir hatten de Allen. Dou spielt der Laurenz 'n grien'n Kien'g aus, Labelt gibt de Zahne. Ar mußt se gahn, se wur blank. Do is ar allemol fuchtig, wenn se enn de blanke Zahne rausheullen. „Do hat'r 's L . . .“, meent ar. Bei uns giht aber dr Kien'g über de Zahne. Se wissens? Nu, schun gutt. Eh war Barmelammer dra, und dat sticht mit der ruten Pauline.“

„Was ist denn die rote Pauline?“

„Das wissen Se ne amol, Harr Friedensrichter? Ne su was! Und dou spielen Se ou Doppelkupp? Nu, dr rute Ober is de rute Pauline.“

„Schon recht. Weiter. Also, der Herr Barmelammer sticht. Und Sie?“

„Sche? Nu, ich kunn ne drieber und do gah ich de Eichelzähne nei. Und uf eemol huppt Labelt ei de Hichde — wissen Se, dar huppt allemol, wenn ar fuchtig is — und heebt mr ees ei de Frasse.“

„Nu sowas!“

„Ja, ar heebt mir ees nei. Ne akt ees, glei a paar heebt ar mir nei und drbei brüllt ar: Was gibst'n de Zahne nei? Ha? Warum d'n?“ — „Nu“, soit ich, „ich wullt mr de Koarte reengen.“ — Do war ar ou zufrieden mit mir.“

„Und was taten Sie nun?“

„Ich? Nu nischt. Mir han watergespielt. Ich ha mir akt arsch dan Zahn vollends rausgemacht, dan ar mir lusgeschloin hatte und 's Blut ha ich mir abgewischt. Do es 's Luch, sahn Se akt har!“ Dabei reißt er den Mund auf und zeigt die Lücke im Zahnsfleisch.

„Haben Sie nicht wiedergeschlagen?“

„Nee, dos ha ich ne. Ar hat ju ou nimi gezankt.“

„Um welche Zeit war das, als er Sie schlug?“

„Nu, im a Zahne kanns gewast sein.“

„Haben Sie noch weitergespielt?“

„Nu allemol. Bis im zwelfe.“

„Heute ist Sonntag. Wann ist die Sache passiert?“

„Am Dorschtge is es gewesen.“

„Warum sind Sie nicht gleich am Freitag zu mir gekommen?“

„Nu, ich wullt erscht überhaupt nischt machen. Aber Digen Paul redt mir zu, ich soll Labelt verkloin.“

„Sind Sie denn böse auf Ihren Freund Labelt?“

„I bewahre. Ne a brinkl.“

„Und da wollen Sie ihn trotzdem verklagen? Würd' ich nicht tun.“

Der Herr Engelschicht kratzt sich hinter den Ohren und spricht verlegen: „Nu, vo mir aus tät ihs ne.“

Nach einer Weile spricht er:

„Na, nischt für ungut, Herr Friedensrichter. Sch war'n ne verkloin. Ich wars sein lassen. Sein Se akt ne bleise für die Störung.“ Sprichts und empfiehlt sich.

So geschehen Anno 1919.

Sein seltner Muttersprache ehrt sich jedes Volk, in der Sprache Schäß ist die Urkunde seiner Bildungsgeschichte niedergelegt. Jahn.

*) Eichelober.